

Diskussionspapier des
Instituts für Organisationsökonomik

2/2020

Internet-Publikationen gehört die Zukunft

Alexander Dilger

Discussion Paper of the
Institute for Organisational Economics

**Diskussionspapier des
Instituts für Organisationsökonomik
2/2020**

Februar 2020

ISSN 2191-2475

Internet-Publikationen gehört die Zukunft

Alexander Dilger

Zusammenfassung

In diesem Beitrag werden die wesentlichen Gründe für wissenschaftliche Publikationen behandelt und die diesbezüglichen Vorteile des Internets. Außerdem wird dargelegt, warum der Übergang zu (reinen) Internet-Publikationen so schwierig war und teilweise noch ist.

JEL Codes: D80, I23, L17, L82, L86, O33

The Future Belongs to Internet Publications

Abstract

This paper examines the main reasons for academic publications and the advantages of the internet in this regard. Furthermore, it argues why the transition to (mere) internet publications has been so difficult and partly still is.

Im Internet unter:

http://www.wiwi.uni-muenster.de/io/forschen/downloads/DP-IO_02_2020

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Organisationsökonomik
Scharnhorststraße 100
D-48151 Münster

Tel: +49-251/83-24303 (Sekretariat)
E-Mail: io@uni-muenster.de
Internet: www.wiwi.uni-muenster.de/io

Internetpublikationen gehört die Zukunft*

1. Einleitung

Gemäß der Transaktionskostentheorie verändern neue Informationstechnologien die Organisation innerhalb von und die Marktbeziehungen zwischen Unternehmen. Dies lässt sich auf den Hochschul- und Forschungsbereich übertragen. Insbesondere in der wissenschaftlichen Kommunikation führt das Internet zu entscheidenden Veränderungen. Im Folgenden soll der Bereich der wissenschaftlichen Veröffentlichungen näher betrachtet werden.

Dass Diskussionspapiere ins Netz gestellt werden, ist heute durchaus üblich.¹ Bei den klassischen wissenschaftlichen Veröffentlichungsmedien, den Büchern und Zeitschriften, ist die Verdrängung durch Internet-Publikationen bislang jedoch als eher gering anzusehen. Brauchen solche tiefgreifenden Veränderungen einfach Zeit, oder gibt es substantielle Gründe, aus denen ein solcher Wandel dauerhaft ausbleiben könnte?

Dieser Beitrag ist folgendermaßen aufgebaut. Unter 2. werden die vier wichtigsten Gründe betrachtet für die Existenz von wissenschaftlichen Publikationen als solchen, sei es nun auf Papier oder im Internet. Im 3. Abschnitt werden die Vorteile beleuchtet, die das Internet im Vergleich zu herkömmlichen Medien bei Erfüllung dieser Veröffentlichungszwecke bietet. Der 4. Abschnitt ist der Frage gewidmet, warum trotz dieser Vorteile des virtuellen Publizierens bislang die Papierform so dominant erscheint. Unter 5. werden die wichtigsten Punkte zusammengefasst und ein Fazit gezogen.

* Dieses Diskussionspapier ist die schriftliche Version eines Vortrags, der bereits beim 3. Workshop der wissenschaftlichen Kommission Hochschulmanagement im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e. V. am 24. Februar 2000 in Witten-Bommerholz gehalten wurde. Am ursprünglichen Manuskript wurden keine inhaltlichen Änderungen vorgenommen, sondern nur Aktualisierungen der Rechtschreibung und Quellenangaben.

Die behandelten Umstellungsprobleme existieren z. T. immer noch. Für eine empirische Betrachtung von Internet-Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften siehe Alexander Dilger und Milan F. Klus (2019): „Success Factors of Academic Journals in the Digital Age“, Diskussionspapier des Instituts für Organisationsökonomik 6/2019, Münster, im Internet unter https://www.wiwi.uni-muenster.de/io/de/forschen/downloads/DP-IO_06_2019.

¹ Siehe etwa die Electronic Library des *Social Science Research Network* (SSRN) unter <http://www.ssrn.com> mit über 5000 Diskussionspapieren zum Herunterladen (Anfang 2000, während es 20 Jahre später über 900.000 Dokumente sind).

2. Wozu gibt es wissenschaftliche Veröffentlichungen?

Wissenschaft besteht nicht nur aus Veröffentlichungen, selbst wenn es nach dem Motto „publish or perish“ manchmal anders scheinen mag. Zum einen gibt es die Forschung, die überhaupt erst veröffentlichungswerte Ergebnisse produziert. Zum anderen existieren weitere wissenschaftliche Kommunikationsformen neben dem Veröffentlichungswort, z. B. Tagungen, Lehrtätigkeit, Gespräche und Briefwechsel. Wissenschaftliche Veröffentlichungen sind jedoch sehr wichtig, da sie vor allem vier Zwecken besonders gut dienen.

2.1. Verbreitung von Erkenntnissen

Erstens sollen Veröffentlichungen neue Forschungserkenntnisse einem möglichst großen Kreis von Wissenschaftlern zugänglich machen. Wo Briefe immer nur an Einzelne adressiert sind, erreichen Veröffentlichungen gleichzeitig Dutzende, z. T. Hunderte, bei einigen Zeitschriften sogar Tausende von Wissenschaftlern. Da der Zugang zu Informationen die Voraussetzung dafür ist, sich mit ihnen wissenschaftlich auseinander setzen zu können, ist diese Funktion des Publizierens elementar.

2.2. Qualitätssignal

Der zweite Zweck wissenschaftlicher Publikationen liegt darin, dass sie ein Qualitätssignal übermitteln können. Gerade weil die erste Funktion, die Verbreitung von Erkenntnissen, so gut erfüllt wird, kommt es zu einer sehr großen Quantität an Veröffentlichungen. Deshalb wird es immer bedeutsamer, dass Qualitätsindikatoren existieren, um die verfügbaren Informationen filtern zu können.

Der wohl wichtigste Qualitätsindikator wird in dem Renommee der Zeitschrift gesehen, die einen Artikel veröffentlicht. Dabei kann die Zeitschriftenreputation selbst durch informelle Tradition oder z. B. Zitationsindizes bestimmt werden. Nicht jeder kommt in gute Zeitschriften hinein, mindestens ein Gutachter und der Herausgeber müssen den betreffenden Artikel für veröffentlichungswert befunden haben.

Auch Veröffentlichungen in anderer Form, etwa in Büchern, kann ein abgeschwächtes Qualitätssignal zukommen, etwa durch einen prestigeträchtigen Herausgeber, eine anerkannte Reihe oder einen guten Verlag. Schließlich ist bereits das Faktum, dass ein Autor sein Werk förmlich veröffentlicht und nicht nur z. B. in Kopien verbreitet, ein Qualitätssignal, wenn auch nur ein relativ schwaches.

2.3. Öffentliche Kontrolle

Die dritte wichtige Funktion wissenschaftlicher Veröffentlichungen liegt in der möglichen öffentlichen Kontrolle. Durch die Veröffentlichung wird wissenschaftliche Öffentlichkeit hergestellt. Veröffentlichte Aussagen können zitiert und gegebenenfalls kritisiert werden. Was jemand genau gesagt hat, mag sich nach einem Vortrag nicht mehr exakt bestimmen lassen, umlaufende Papiere können von einer Version zur nächsten grundlegend verändert werden, doch auf regulär Veröffentlichtes hat sich der Autor definitiv festgelegt. Die Werke anerkannter Autoren oder in guten Zeitschriften können so zum einen von Dritten zur Absicherung ihrer Aussagen angeführt werden. Zum anderen muss den Autoritäten nicht geglaubt werden, sondern eine Analyse Wort für Wort bzw. Formel für Formel ist möglich. Dabei kann auch der Anfänger den Meister widerlegen, wenn er es denn kann.

Die Kontrollfunktion von Veröffentlichungen betrifft jedoch nicht nur die gestandenen Wissenschaftler, sondern auch den Nachwuchs. Die Dissertation wird meist nur von einer Person betreut und von wenigen, auf vielfache Weise miteinander verbundenen Personen bewertet. Doch die spätere Veröffentlichungspflicht eröffnet zumindest die Möglichkeit der Kritik durch jedermann. Da dies vom Betreuer antizipiert wird, erfüllen Dissertationen in der Regel ein qualitatives Mindestniveau.

2.4. Dokumentation

Der vierte wichtige Veröffentlichungszweck ist schließlich die Dokumentation und Archivierung wissenschaftlicher Leistungen „für die Ewigkeit“. Im Gegensatz zu Vorträgen und Gesprächen kann auf Veröffentlichungen auch noch nach Jahren, Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten Bezug genommen werden. Dies kann sowohl für die Wissenschaft als solche wichtig sein als auch dem einzelnen Wissenschaftler als zusätzlicher Antrieb bei seiner Arbeit dienen. Für ausgezeichnete Wissenschaftler, die materiell und an gegenwärtigen Ehren bereits alles erreicht haben, kann die Unsterblichkeit in ihren Veröffentlichungen sogar die letzte verbleibende Herausforderung darstellen.

3. Was sind die Vorzüge von Internet-Publikationen?

Nachdem unter 2. die wichtigsten Gründe für Veröffentlichungen gleich welcher Art benannt wurden, ist nun zu untersuchen, welche spezifischen Vorteile Internet-Publikationen gegenüber solchen auf Papier besitzen. Dies sind ebenfalls im Wesentlichen vier, nämlich die marginalen variablen Kosten, die schnelle und (potentiell) globale Verbreitung, die größeren und

interaktiven Möglichkeiten der Ausgestaltung des Qualitätssignals sowie bessere Archivierungsmöglichkeiten.

3.1. Marginale variable Kosten

Bei der Funktion der Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse besitzt das Internet unschlagbare Vorteile gegenüber papiergebundenen Publikationsformen. Die Informationsverbreitung ist in elektronischer Form wesentlich billiger als per Papier, zumindest nach erfolgter Installation der nötigen Hard- und Software. Da jedenfalls in den entwickelten Ländern alle Universitäten mit eigenen Großrechnern an das Internet angebunden sind und auch jeder Wissenschaftler Zugriffsmöglichkeiten auf vernetzte Computer hat, sind die fixen Kosten des Internet-Publizierens bereits gedeckt. Die variablen Kosten sind dann jedoch vernachlässigbar gering. Es handelt dabei zum einen um Stromkosten und die Belegung von Speicherplatz, kurzfristig auch die Nutzung der Kabel. Zum anderen fallen Opportunitätskosten der Personen an, die die zu veröffentlichenden Beiträge ins Netz stellen.

Die Kosten klassischer Veröffentlichungen sind im Vergleich dazu um ein Vielfaches höher. Es gibt auch fixe Kosten in Form von Computern und Druckern, dazu jedoch solche von Druckmaschinen etc. Große Mengen Papier müssen bedruckt und physisch an den richtigen Ort gebracht werden, dazu kommen die Kosten und Gewinne von Händlern sowie Verlegern, Steuern usw. Bücher und Zeitschriften kosten deshalb pro Stück substantielle zwei-, drei- und mehrstellige DM-Beträge, wo dieselben Informationen durch das Internet für Pfennigbruchteile bereitgestellt werden können.

3.2. Schnelle globale Verbreitung

Die Veröffentlichung durch das Internet ist nicht nur billig, sie ist auch schnell. Die Informationen reisen mit Lichtgeschwindigkeit. Selbst wenn die Datenleitungen recht ausgelastet sind, lassen sich auch längere Papiere innerhalb weniger Minuten herunterladen, nachdem sie einmal ins Netz gestellt wurden, was seinerseits bei Vorhandensein der entsprechenden Programme nur Minuten dauert. Der Autor kann sein Papier schneller im Internet veröffentlichen als auch nur einen Begleitbrief an einen klassischen Verleger schreiben, zu dem er dann sein Manuskript per Post schicken muss, von wo es zur Druckerei geht, dann zum Heften und zum Versand, was alles in allem Monate bis Jahre dauert. Selbst längst auf Papier Veröffentlichtes kann nur unter hohem Zeit- und Kostenaufwand beschafft werden, sei es über den Handel

oder per Fernleihe, während einmal im Internet Publiziertes stets per Knopfdruck erhältlich ist.

Internet-Veröffentlichungen sind nicht nur billig und schnell, sondern darüber hinaus auch von jedem vernetzten Computer der Welt aus erhältlich. Dadurch ist das Verbreitungspotential für jede Internet-Publikation global. Prinzipiell kann versucht werden, auch jedes beliebige gedruckte Werk von irgendwo anders her zu besorgen, doch der Kosten- und Zeitaufwand dürfte in vielen Fällen prohibitiv hoch sein.

Ein weiterer Vorteil von Internet-Veröffentlichungen ist die mögliche Vernetzung der Informationen. Während bislang zitierte Literatur mühsam beschafft werden muss, ist sie im Internet nur einen Knopfdruck entfernt, sofern sie selbst im Internet veröffentlicht wurde.

3.3. Interaktive Qualitätssignale

Dass Informationen mit dem Internet einfacher, schneller, billiger und weiter verbreitet werden können, führt zu einem quantitativen Wachstum der verfügbaren Informationen in einem gewaltigen Ausmaß, welches die Filterung nach qualitativen Kriterien umso nötiger macht. Zumindest den technischen Möglichkeiten nach bietet hier das Internet selbst allerdings gute Auswege, die den papiergebundenen Medien in dieser Form nicht offen stehen.

So kann im Internet die Anzahl der „Downloads“ problemlos gemessen werden. Diese Zahl ist ein besserer Indikator für die Zahl der Leser als die verkaufte oder gar die gedruckte Auflage von Büchern und Zeitschriften aus Papier. Natürlich ist die Zahl der heruntergeladenen Papiere nicht identisch mit der Zahl der Leser, da viele Papiere ungelesen bleiben und andere von zwei oder mehr Personen angeschaut werden. Trotzdem ist sie ein guter Hinweis auf das tatsächlich bestehende Interesse an einem Papier, zumindest solange keine bewusste Manipulation erfolgt. Der Autor könnte z. B. selbst jeden Tag sein Papier zwanzigmal Laden oder den Zähler von vorneherein mit einer vierstelligen Nummer einstellen. Es ist jedoch technisch möglich, solche Manipulationen zu erschweren, indem etwa geeichte Zähler nur die Anforderung durch unterschiedliche Rechner (IP-Adressen) erfassen.

Eine stärkere Interaktionsform ist es, wenn jeder Leser eine Bewertung abgeben kann, z. B. durch Vergabe von null bis zehn Punkten für seine Qualitätseinschätzung der Internet-Veröffentlichung. Die durchschnittliche Bewertung und die Anzahl der Wertende kann dann zusammen mit dem entsprechenden Papier ins Netz gestellt werden. Auch hier gibt es gewisse Manipulationsmöglichkeiten, aber auch technische und organisatorische Lösungsmöglichkei-

ten. So könnten Intermediäre wie etwa Internet-Zeitschriften eine Reputation erwerben, dass sie nur geeichte Zähler verwenden und offensichtlichen Missbrauch abstellen. Die Bewertungen könnten dann sogar nach Statusgruppen differenziert werden, z. B. nach Professoren, sonstigen Fachwissenschaftlern, Studenten und Laien.

Neben quantitativen Bewertungen sind auch solche qualitativer Art möglich. Jeder Leser kann eine Online-Rezension verfassen, die gleich neben dem rezensierten Werk zu lesen ist.² Dies erlaubt sogar eine echte Diskussion, wenn der ursprüngliche Autor oder andere Leser auf die Rezension eingehen. Herkömmliche Rezensionen können hingegen nur für einen Bruchteil aller Veröffentlichungen von einem Bruchteil ihrer Leser geschrieben werden und erscheinen dann an einem völlig anderen Ort, so dass häufig die Leser des rezensierten Werkes die Rezension und die Leser der Rezension das rezensierte Werk nicht zur Hand haben.

Die Beurteilung muss nicht bei einzelnen Internet-Veröffentlichungen stehen bleiben, sondern kann auch die Werke eines Herausgebers, die auf einer Seite gesammelte Literatur oder ganze Internet-Zeitschriften betreffen. Dabei können auch klassische Bewertungsansätze wie Zitationsindizes zum Einsatz kommen, deren Gebrauch sich im Internet automatisieren und somit vereinfachen und ausweiten ließe.

3.4. Bessere Archivierungsmöglichkeiten

Es müssen große und teure Bibliotheken gebaut werden, weil Papier schwer ist und Platz braucht. Außerdem wird es von Säure zerfressen, kann aus anderen Gründen im Zeitablauf verfallen oder ganz einfach gestohlen werden. Elektronisch können hingegen riesige Datenmengen zu sehr geringen Kosten auf kleinstem Raum gespeichert werden. Der Zugriff auf diese Daten ist ebenfalls leichter als in eingestaubten Archiven, so dass auch bei der Dokumentationsfunktion die Internet-Veröffentlichungen ihre klassischen Schwestern auf Papier schlagen.

4. Warum dominiert noch das Papier?

Wenn Internet-Veröffentlichungen tatsächlich so viele Vorteile haben, wie unter 3. dargestellt, dann stellt sich natürlich die Frage, wieso bislang noch immer Publikationen auf Papier dominieren. Diskussionspapiere findet man zwar recht häufig im Internet, aber Bücher und

² Diese Möglichkeiten der Rezension und auch der Punktbewertung hat der Internetbuchhändler Amazon für sein Buchangebot realisiert, siehe unter <http://www.amazon.de> bzw. <http://www.amazon.com>.

Zeitschriftenartikel sind selten. Sie sind am ehesten noch als Zweitverwertung ohnehin gedruckter Werke dort zu finden. Reine Internet-Zeitschriften sind, zumindest im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, sehr selten. Im Folgenden sollen einige Erklärungsansätze dafür dargelegt werden.

4.1. Netzwerk- und Reputationseffekte

Sowohl bei Veröffentlichungen als auch im Internet kommen Netzwerkeffekte zum Tragen. Damit ist gemeint, dass der Nutzen jedes Einzelnen davon abhängt, wie viele weitere Personen Internet-Veröffentlichungen als wissenschaftliches Kommunikationsmedium nutzen. Wenn es nur einen Nutzer gäbe, wäre es offensichtlich, dass er mangels Öffentlichkeit gar nichts im Internet veröffentlichen kann. Würde umgekehrt jeder im Internet veröffentlichen und die Veröffentlichungen dort lesen, wäre der Nutzen daraus für alle am höchsten und keiner hätte einen Anreiz, anderswo zu veröffentlichen. Aber auch zwischen diesen Extremen gilt, dass mit zunehmender Nutzerzahl der Nutzen für jeden Beteiligten steigt. Deshalb ist zu erwarten, dass unterhalb einer kritischen Masse der Anreiz für Internet-Veröffentlichungen relativ gering ist und jeder Veröffentlichungen auf Papier präferiert. Solange wird das Internet vor allem für Diskussionspapiere und überall sonst abgelehnte Beiträge genutzt. Wird die kritische Masse an Nutzern jedoch einmal erreicht, ist nahezu jeder an hochrangigen Internet-Veröffentlichungen interessiert.

Neben den Netzwerkeffekten gelten bei Veröffentlichungen Reputationseffekte, insbesondere hinsichtlich des Signalisierens von Qualität und der Dokumentation für lange Zeiträume. Da das Internet noch nicht sehr lange existiert, konnte eine hinreichende Reputation noch nicht aufgebaut werden. Der Siegeszug der Zeitschriften über die davor dominierenden Buchveröffentlichungen hat sich über Jahrzehnte hingezogen. Von daher ist nicht zu erwarten, dass sich die eigentlich überlegene Internettechnologie von einem Tag zum nächsten durchzusetzen vermag.

Reputation in Hinsicht auf die qualitative Seite der Veröffentlichungen muss dadurch erworben werden, dass z. B. Internet-Zeitschriften sich etablieren, über mehrere Jahre nach strengen Kriterien nur gute Beiträge veröffentlichen und dann auch in Zitationsindizes aufgenommen werden.³ Dabei gibt es vor allem zwei Probleme. Zum einen sind Internet-Veröffentlichungen

³ Bislang werden Internet-Zeitschriften nicht im *Social Sciences Citation Index* berücksichtigt, vgl. Alexander Dilger (2000): „Plädoyer für einen sozialwissenschaftlichen Zitationsindex“, *Die Betriebswirtschaft (DBW)* 60 (4), S. 473-484.

so billig und schnell, dass jeder alles auf diese Weise publizieren kann, worunter die Qualität leidet. Das bedeutet, dass das Medium Internet selbst keinerlei Qualitätsreputation erwerben kann, sondern nur eingegrenzte und gepflegte Bereiche darin. Zum anderen greift hier wieder ein Netzwerkproblem, dass vor dem Aufbau einer entsprechenden Reputation niemand ein Interesse daran hat, seine besten Papiere in einem reputationslosen Internet-Journal zu versenken, so dass dafür nur woanders mehrfach abgelehnte Beiträge verbleiben. Eine Lösungsmöglichkeit wären Neu- oder Ausgründungen durch renommierte Wissenschaftler oder Verlage, die ihre Reputation auf die neue Internet-Zeitschrift vom Start weg übertragen. Alternativ könnten anspruchsvolle Internet-Zeitschriften wegen ihrer geringen Produktionskosten in kleinen wissenschaftlichen Nischen und Spezialbereichen gegründet werden, in denen die Etablierung gedruckter Zeitschriften zu teuer wäre. Schließlich könnten die doppelten Effekte der weiten Verbreitung die anfänglichen Nachteile der adversen Selektion bei der Beitragsgewinnung überkompensieren. Eine Internet-Zeitschrift kann mit mehr eingereichten Beiträgen rechnen, unter denen sich doch noch einige gute befinden sollten, die dann einen viel weiteren (potentiellen) Leserkreis besitzen als solche in herkömmlichen Zeitschriften.

Die Reputation der langfristigen Datensicherheit muss wohl in noch längeren Zeiträumen aufgebaut werden. Bislang möchten die meisten Informationen zur Sicherheit lieber ausdrücken, um etwas in der Hand zu haben. Hinzu kommt das Problem, dass viele Dateien nur für kurze Zeit ins Netz gestellt und dann entweder wieder ganz entfernt oder zumindest geändert werden. Damit eine Quelle sinnvoll zitiert werden kann und eine kritische Auseinandersetzung möglich ist, muss sie jedoch für lange Zeiträume unverändert verfügbar sein. Auch hier wäre eine Aufgabe für Internet-Zeitschriften oder andere Intermediäre, die langfristige und unverfälschte Verfügbarkeit von Dokumenten zu garantieren, selbst wenn der Autor seine Aussagen von gestern lieber korrigieren würde.

4.2. Ungebremste technische Entwicklung

Es existieren bereits heute die technischen Möglichkeiten für überlegene Publikationen im Internet. Doch die technische Entwicklung in diesem Bereich ist noch längst nicht zu Ende, sie beschleunigt sich eher noch. Dies ist einerseits ein Vorteil, weil dadurch in Zukunft eben noch bessere Möglichkeiten bereit stehen und umso mehr mit guten Internet-Publikationen zu rechnen ist. Andererseits hemmt es den Anreiz, bereits heute langfristige Standards auszuarbeiten, weil diese bereits morgen technisch überholt sein dürften.

Außerdem gilt das unter 3.1. dargestellt Verhältnis von vergleichsweise hohen fixen und verschwindend geringen variablen Kosten nicht nur für die Technik, sondern insbesondere für den Faktor Arbeit. Der Wissenschaftler muss in Humankapital außerhalb seines eigentlichen Fachgebiets investieren, um die Internettechnologien gut nutzen zu können. Dabei sind die nötigen Kenntnisse zum Aufbau einer Homepage und dem Veröffentlichen eigener Papiere dort relativ niedrig, die Einrichtung einer periodisch erscheinenden Internet-Zeitschrift mit geeichten Zählern und Interaktionsmöglichkeiten gemäß 3.3. ist hingegen mit ganz anderen Schwierigkeiten behaftet. Folglich ist zu erwarten, dass die (Wirtschafts-)Informatiker eine Vorreiterfunktion übernehmen, weil ihr Fachwissen dem nötigen Wissen zur entsprechenden Wissensvermittlung am nächsten kommt.

4.3. Mangelnde Gewinnmöglichkeiten

Internet-Zeitschriften können fast ohne Kosten arbeiten, zugleich haben sie aber auch wenig bis keine Einnahmen. Die Bereitschaft, für den Besuch von Internetseiten zu bezahlen, hält sich aus verschiedenen Gründen in sehr engen Grenzen.⁴ Dies könnte höchstens dann anders sein, wenn nicht die Nutzer selbst zahlen müssen, sondern dafür z. B. Bibliotheksmittel zur Verfügung stehen, was allerdings den Bibliothekaren aus leicht einsichtigen Gründen wenig gefallen dürfte. Allzu viel Werbung verträgt sich auch nicht mit wissenschaftlichen Standards, zumal kleine wissenschaftliche Gemeinschaften nicht zur Hauptzielgruppe der Werbestrategen zählen dürften.

Güter ohne Kosten und ohne Preise hören sich nach paradiesischen Zuständen an, doch sie bieten zugleich keine Gewinnmöglichkeiten, die Unternehmer zu ihrer forcierten Verbesserung anhalten könnten. Es ist also möglich, dass aus Sicht der Kunden Internet-Zeitschriften das deutlich bessere Produkt zu einem unschlagbar günstigen Preis von Null wären, dieses Produkt aus Mangel an Gewinnmöglichkeiten jedoch nicht angeboten wird.

Wenn es allerdings gelingt, die Zahlungsbereitschaft für herkömmliche Zeitschriften auf Internet-Journale zu übertragen, dann könnte ein echter Qualitäts- und Preiswettbewerb einset-

⁴ Siehe den Beitrag „Informationen sind anders: Was bei einer ökonomischen Analyse von Wissenschaft und Internet zu beachten ist“ von Alexander Dilger zum Workshop „Wissen – Wissenschaftstheorie – Wissensmanagement“ am 19. Juni 1999 in Berlin (inzwischen veröffentlicht als Diskussionspapier des Instituts für Organisationsökonomik 6/2014, Münster, im Internet unter https://www.wiwi.uni-muenster.de/io/de/forschen/downloads/DP-IO_06_2014).

zen. Die etablierten Verlage könnten dazu sogar durch ihr Parallelangebot von elektronischen Fassungen ihrer gedruckten Zeitschriften beitragen.⁵

Die effiziente Lösung bestünde hingegen wohl darin, die bisherige Nachfragesubventionierung durch eine Angebotssubventionierung zu ersetzen. Bislang bezahlt der Staat über seine Universitäten und Forschungseinrichtungen die meisten Abonnements wissenschaftlicher Zeitschriften.⁶ Trotzdem werden über den Preis potentielle Leser ausgeschlossen.⁷ Würden hingegen die Anbieter hochrangiger Internet-Zeitschriften subventioniert, könnten die Kostenvorteile des Internets vollständig genutzt werden und jeder Leser auf das Kollektivgut der Informationen zugreifen.

4.4. Interessen am Status quo

Es mangelt nicht einfach nur an Anreizen zur Einführung qualitativ hochwertiger Formen von Internet-Veröffentlichungen, sondern es gibt auch handfeste Interessen an dem Erhalt des Status quo. Es sind nicht nur die etablierten Verleger und Bibliothekare, die durch den Beginn einer neuen Ära des Publizierens im Internet zu verlieren drohen. Auch solche Wissenschaftler, die sich in den bestehenden Zuständen gemütlich eingerichtet haben, werden Änderungen mit Skepsis begegnen. Erstens müssten sie sich dann auch Kenntnisse in den Internettechnologien aneignen. Zweitens würden durch neue Netzwerke die alten zerstört. Wer etwa bisher als Gutachter einer angesehen Zeitschrift eine wichtige Türwächterfunktion hatte, droht diese bei interaktiven Bewertungsmethoden zu verlieren. Diesen Positionsverlusten stehen natürlich an anderer Stelle enorme Gewinne gegenüber, die nur vielleicht anderen Personen zukommen. Wenn aber einmal der Trend hin zu Internet-Publikationen richtig einsetzt, wird niemand ihn verpassen und der letzte sein wollen.

⁵ So bietet etwa der Elsevier Verlag unter <http://www.elsevier.nl> die meisten seiner gedruckten Erzeugnisse parallel online an.

⁶ Zugleich werden die meisten Autoren direkt oder indirekt vom Staat bezahlt. Wenn sie überhaupt vom Verlag für ihre Beiträge entlohnt werden und nicht noch Geld für den Druck oder die Begutachtung mitbringen müssen, dann reicht diese Entlohnung niemals zum Betreiben der geleisteten Forschungsarbeit.

⁷ Zu Protesten gegen zu hohe Preise wissenschaftlicher Zeitschriften und anderen Lösungsvorschlägen als Internet-Zeitschriften siehe z. B. „Ted Bergstrom’s Journal Pricing Page“ unter <http://econ.ucsb.edu/~tedb/Journals/jpricing.html> (während der Beitrag „Why You Should Grant Your Academic Work to the Public Domain“ von Nir Dagan nicht mehr auffindbar ist, was ein Argument gegen reine Internetveröffentlichungen ohne Anbindungen an einen seriösen Verlag oder eine andere Organisation ist, die langfristige Verfügbarkeit gewährleistet).

5. Zusammenfassung und Fazit

Wissenschaftliche Veröffentlichungen dienen vor allem vier Zwecken: der Verbreitung neuer Erkenntnisse, dem Signalisieren der Qualität des Veröffentlichten, dem Ermöglichen der öffentlichen Kontrolle durch die wissenschaftliche Gemeinschaft und der Dokumentation über lange Zeiträume hinweg. Internet-Publikationen bieten in allen Bereichen zumindest potentiell enorme Vorteile gegenüber Veröffentlichungen auf Papier. So sind die variablen Kosten von Online-Publikationen verschwindend gering und die fixen Kosten im Wissenschaftsbereich bereits getätigt. Außerdem lassen sich Informationen sehr schnell weltweit verbreiten. Diese Möglichkeiten des Internet werden bereits ausgiebig genutzt, was vor allem dem Erkenntnisverbreitungszweck zugutekommt.

Unter der Quantität leidet jedoch die Qualität. Vorhandene technische Möglichkeiten des Internets zur Signalisierung von Qualität, zur Ausübung öffentlicher Kontrolle und zur Datensicherung, die ebenfalls denen des Papiers weit überlegen sind, werden bislang kaum genutzt. Gründe dafür sind Netzwerk- und Reputationseffekte, wonach eine kritische Masse an Nutzern bzw. Zeit erforderlich ist, bis die überlegene Technologie sich durchsetzen kann. Des Weiteren entwickelt sich das Internet so schnell, dass zurzeit an die Setzung langfristiger Standards noch gar nicht zu denken ist. Außerdem mangelt es an Gewinnmöglichkeiten bei der Einführung hochrangiger Internet-Zeitschriften, der schließlich noch einige handfeste Interessen am Status quo entgegenstehen. Doch wegen der großen Effizienzgewinne bei einer konsequenten Nutzung ist zu erwarten, dass Internet-Publikationen die Zukunft gehört.

Diskussionspapiere des Instituts für Organisationsökonomik

Seit Institutsgründung im Oktober 2010 erscheint monatlich ein Diskussionspapier. Im Folgenden werden die letzten zwölf aufgeführt. Eine vollständige Liste mit Downloadmöglichkeit findet sich unter <http://www.wiwi.uni-muenster.de/io/de/forschen/diskussionspapiere>.

- DP-IO 2/2020** Internet-Publikationen gehört die Zukunft
Alexander Dilger
Februar 2020
- DP-IO 1/2020** Ist die Vergütung im Fußball geschlechtergerecht?
Alexander Dilger/Katrin Scharfenkamp
Januar 2020
- DP-IO 12/2019** Von der Promotion zur Professur
Fünfzehn Tipps für den wissenschaftlichen Nachwuchs
Alexander Dilger
Dezember 2019
- DP-IO 11/2019** The Digital Leader
What One Needs to Master Today's Organisational Challenges
Milan Frederik Klus/Julia Müller
November 2019
- DP-IO 10/2019** 9. Jahresbericht des Instituts für Organisationsökonomik
Alexander Dilger/Milan Frederik Klus
Oktober 2019
- DP-IO 9/2019** The Impact of Institutions on Venture Capital
How Transaction Costs, Uncertainty, and Change Affect New Ventures
Felix Hoch/Todor S. Lohwasser
September 2019
- DP-IO 8/2019** The Relative Performance of Family Firms Depending on the Type of
Financial Market
Todor S. Lohwasser
August 2019
- DP-IO 7/2019** Corporate Governance Reporting
Compliance with Upper Limits for Severance Payments to Members of Executive
Boards in Germany
Alexander Dilger/Ute Schottmüller-Einwag
Juli 2019
- DP-IO 6/2019** Success Factors of Academic Journals in the Digital Age
Alexander Dilger/Milan Frederik Klus
Juni 2019
- DP-IO 5/2019** The Influence of Political Characteristics on the Relationship between Family
Control and Firm Performance
A Meta-Analytical Approach
Todor S. Lohwasser/Felix Hoch
Mai 2019
- DP-IO 4/2019** Zur Empfehlung von Abfindungsobergrenzen für Vorstandsmitglieder
Ute Schottmüller-Einwag/Alexander Dilger
April 2019
- DP-IO 3/2019** Ökonomik und Ethik wissenschaftsinterner Gutachten
Alexander Dilger
März 2019



Herausgeber:
Prof. Dr. Alexander Dilger
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Organisationsökonomik
Scharnhorststr. 100
D-48151 Münster

Tel: +49-251/83-24303

Fax: +49-251/83-28429

www.wiwi.uni-muenster.de/io

